



**Lebenshof Schöfliose – ein lang
gehegter Traum geht in Erfüllung**

**In dubio pro animali –
im Zweifel für das Tier**

| IMPRESSUM

ProTier-Magazin

Ausgabe 3/23

53. Jahrgang, erscheint 4 x jährlich

Abonnement

Gönner, Paten und Spender erhalten die Zeitschrift kostenlos.

Einzelnummer CHF 7.-

Redaktionelle Mitarbeit

Patrick Schneider, Leitung (scp)

Bettina Ebner (ebb)

Dominik Bracher (brd)

Josie Siegel (sij)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Weiterverwendung der Artikel und Bilder nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Die Beiträge decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion.

Korrekturat

BüroPult GmbH, bueropult.ch

Layout

Anita Estermann Design, aedesign.ch

Druck

Staffel Medien AG, 8045 Zürich

Titelbild

Lebenshof Schöflioase

© Renato Zurkirchen



ClimatePartner

| INHALT

Editorial	3
Lebenshof Schöflioase – ein lang gehegter Traum geht in Erfüllung	4
Plops! Eine verspätete Rede zum 1. August	7
Tierfotografie – was als Hobby anfang, wurde zur grossen Leidenschaft	8
Über 60 Hände unterstützen den Känguruhof	10
2024 – ProTier wird 75: seit 75 Jahren im Einsatz für das Tierwohl	12
Bestellen Sie jetzt den ProTier-Kalender 2024	15
In dubio pro animali – im Zweifel für das Tier	16
850 Besuchende sorgen für einen neuen Rekord an den Hoftagen	18
Hüftgelenkdysplasie bei Hunden	20
Auf dem Weg zum eigenen Lebenshof	21
Ein Buffet für Mensch und Tier	22
Der Vogelzug	23



ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik

Alfred-Escher-Strasse 17

CH-8002 Zürich

Telefon 044 201 25 03


tierschutz@protier.ch

Spendenkonto

PC 60-455782-5

IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5

 www.protier.ch

 [Stiftung.ProTier](https://www.facebook.com/Stiftung.ProTier)

Liebe Leserinnen und Leser

ProTier wird 75!

1949 gegründet, begeht die Stiftung im Jahr 2024 ihr 75-Jahr-Jubiläum. Eine Rückschau in diesem Magazin macht die Anfänge deutlich und wie desolat es einst um das Tierwohl in der Schweiz stand – streunende Katzen und vernachlässigte Hunde gehörten zum Alltagsbild. Wir konnten in all den Jahren vieles bewegen, aber auch heute ist unser Engagement für die Tiere unverzichtbar. Daher wird auch im kommenden Jubiläumjahr der Fokus unserer Arbeit auf dem Tierwohl liegen.

Im Juli 2023 eröffnete im zürcherischen Riedikon die Schöflioase von Sabrina und Ruth Hämmig. Hier finden ungewollte, ausgenutzte und vernachlässigte Schäfchen ein lebenslanges Zuhause und vor allem ganz viel Liebe und Fürsorge. Der Weg zu diesem lang gehegten Traum war mehr als steinig für die beiden Frauen. Sie mussten gegen etliche Widerstände und einen Schicksalsschlag ankämpfen, um heute ihren lang gehegten Traum leben zu können: einen eigenen Lebenshof.

Immer mehr Menschen suchen eine Form des Zusammenlebens mit den Tieren, welche deren (Aus)nutzung gänzlich ausschliesst. Doch wie sieht der Weg dorthin aus? Diese und viele weitere Fragen stellen sich Personen, die sich ihren Traum vom eigenen Lebenshof verwirklichen möchten. Um die Fragen der Neugründer:innen kompetent beantworten zu können, veranstaltet ProTier seit bald einem Jahr regelmässige Infoabende, die sich grosser Beliebtheit erfreuen. Wir begleiten und beraten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei ihrem Vorhaben von der Idee bis zur konkreten Umsetzung.

ProTier bietet seit Neustem die Möglichkeit von Freiwilligeneinsätzen von Firmen und ihren Mitarbeitenden an. Der Einsatz findet in Zusammenarbeit

mit einem passenden Lebens- oder Gnadenhof statt. Ende August konnten wir für die Firma bob Finance, eine Tochtergesellschaft der Valora Gruppe, einen solchen Einsatz mit über 30 Personen auf dem st.-gallischen Känguruhof organisieren. Der Känguruhof hat viel Erfahrung mit Helferlässen, und so war an diesem Tag von der Arbeitseinteilung bis zum köstlichen Buffet alles bestens vorbereitet. Trotz Dauerregen wurde der Tag ein voller Erfolg für beide Seiten. Es wurde viel bewirkt, gelacht und gestaunt.

In diesem Magazin möchten wir unseren Tierfotografen, Renato Zurkirchen, etwas näher vorstellen. Die grosse Mehrheit der wunderschönen Tierbilder in den Magazinen und auch in unserem beliebten Kalender wurden von ihm geschossen. Welchen Reiz, aber auch welche spezielle Herausforderung die Tierfotografie mit sich bringt, lesen Sie im Interview mit ihm.

Im Zweifel für das Tier. In der Rechtswissenschaft fristet der Rechtsbereich Tierrecht immer noch ein Nischendasein. Peter V. Kunz, Professor für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung an der Universität Bern, hat soeben sein über 800-seitiges Übersichtswerk zum Tierrecht der Schweiz publiziert. Lesen Sie dazu das sehr interessante Interview.

Eine leider häufig verbreitete Problematik bei Hunden (vor allem bei Rassehunden ab mittlerer Grösse) ist die Hüftgelenkdysplasie (HD). Sicher wird dieses Leiden einigen Hundebesitzer:innen nicht fremd sein. Woher diese genetisch bedingte Fehlbildung im Hüftgelenk kommt und was man bei betroffenen Hunden dagegen tun kann, darüber gibt der Tierarzt Dr. med. vet. Josef Föhn Auskunft.

Die «Hochzeitsgesänge» der Vögel sind verstummt und einige von ihnen haben sich bereits Anfang August auf den langen und gefährlichen Weg



Richtung Süden gemacht. Vogelzug ist aber längst nicht gleich Vogelzug. Welche Vögel wie weit fliegen und wie sie unterteilt werden, lesen Sie im spannenden Artikel von der Voliere Gesellschaft Zürich.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude mit dieser Ausgabe. Kommen Sie gut durch die kühler werdenden Tage.

Herzlichst, Patrick Schneider
Geschäftsführer

Lebenshof Schöflioase – ein lang gehegter Traum geht in Erfüllung

Die Schöflioase im zürcherischen Riedikon ist das Lebenswerk von Sabrina und Ruth Hämmig und wurde erst in diesem Sommer offiziell eröffnet. Hier finden ungewollte, ausgenutzte und vernachlässigte Schäfchen ein lebenslanges Zuhause und vor allem ganz viel Liebe und Fürsorge.

VON BETTINA EBNER

Ich durfte in meiner Zeit bei ProTier schon viele Lebenshofbesitzer:innen und ihre Schützlinge kennenlernen. Jede Begegnung mit ihnen ist einzigartig und ihre Geschichten sind so individuell wie ihre tierischen Persönlichkeiten. Meine Vorfreude auf die Besuche ist daher immer riesig und das war sie auch, als ich die Schöflioase besuchen durfte. Die Entstehungsgeschichte dieses Lebenshofs unterscheidet sich aber von allen anderen, die ich bisher kennenlernen durfte. Sabrina und Ruth haben für ihr Leben mit den Schafen, wie sie es heute haben, unglaublich kämpfen müssen.

Wie alles begann

Wie so oft war auch der Hof der Familie Hämmig zuerst ein von mehreren Generationen geführter konventioneller Bauernbetrieb mit Milchvieh, Schweinen und Hühnern. Als der Papa von Sabrina den Hof übernahm, wurden die Tiere immer noch für die Milch- und Fleischproduktion gehalten, aber die Kühe lebten in einer Mutterkuhhaltung und die Schweine durften sich an der frischen Luft austoben. Doch trotz allem wurden die Tiere immer noch geschlachtet. Auch wenn Sabrina noch klein war, brach es ihr jedes Mal das Herz, wenn ein Tier den Hof für immer verlassen musste. So war schon früh klar, dass sie alles daransetzen würde, einmal einen Hof zu führen, den die Tiere bis an ihr natürliches Lebensende nicht mehr verlassen müssen – der Lebenshofgedanke war geboren. Wie steinig der Weg vom Gedanken bis zur Umsetzung werden würde, ahnte sie aber nicht.

Nebst dem heimischen Bauernbetrieb hatte die Familie 2004 noch eine Firma für Bewässerungstechnik über-



Zwei, die sich mögen.

Fotos © Renato Zurkirchen

nommen, weshalb schon bald darauf ein aufrichtiger und loyaler Pächter den Hof übernehmen sollte. Einige Jahre lief alles zufriedenstellend, doch dann ereilte die Familie ein schwerer Schicksalsschlag, der noch heute spürbar ist: Der geliebte Papa von Sabrina und Ehemann von Ruth wurde 2015 ganz plötzlich und völlig unerwartet aus dem Leben gerissen. Ein schrecklicher Verlust für die Familie, und zu aller Trauer kamen dann auch noch die existenziellen Sorgen. Die Firma geriet immer mehr in Schieflage, bis sie schlussendlich liquidiert werden musste. Das grösste Übel sass aber auf ihrem eigenen Hof: der Pächter. Nach dem Tod des Vaters und Ehemanns hatte er es sich offensichtlich zur Aufgabe gemacht, Sabrina und Ruth das Leben zur Hölle zu machen. In einem jahrelangen, zermürbenden und unglaublich kräf-

tezehrenden Rechtsstreit versuchten sie, ihn loszuwerden und endlich ihr Zuhause und ihr Land zurückzubekommen. Zum Glück hat dieser Kampf nun fast acht Jahre später endlich ein Ende.

Schäfchen erobern Sabrinas Herz

In Sabrinas Jugend brachte ihr ein Landwirt ein Lämmchen, das von der Mutter verstossen wurde, zur Handaufzucht. Die Bindung zu Lola wurde so eng, dass sicher war, dass sie sich nie mehr von ihr trennen würde. Sie verliebte sich regelrecht in diese sanftmütigen Tiere und es war klar, dass sie sich irgendwann den Traum vom eigenen Lebenshof für Schafe erfüllen möchte. Die tiefe Verbundenheit und Liebe zu allen Tieren waren der Grundstein dafür. Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten stiessen

sie Anfang 2023 auf Sarah Heiligtag vom Hof Narr. Sie begleitet Höfe bei der sogenannten TransFARMation. Dabei werden konventionelle Bauernbetriebe in Lebenshöfe ohne jegliche tierische Nutzung umgewandelt. Dies ist jedoch eine enorme Herausforderung und ein längerer Prozess. Die zukünftige Finanzierung muss genaustens geplant werden, meist müssen die vorhandenen Ställe für das Tierwohl umgebaut werden und es stellt sich die Frage, wie eine pflanzenbasierte Landwirtschaft ohne Tierleid funktionieren kann. Nach einer mehrmonatigen Umstellungsphase war der Hof dann so weit, dass er im Juli 2023 offiziell eröffnet werden konnte. Die Nachfrage nach Lebensplätzen für Schafe ist riesig, und so leben auf der Schäfliose bereits 18 dieser freundlichen Tiere.

Die Schafherde stellt sich vor

Als ich auf den Hof kam, wurde ich nicht nur von Sabrina und Ruth, sondern auch herzlich von Gloria begrüsst – einem zierlichen und sehr anhänglichen Skudde-Schöfli. Gloria hat die lustige Angewohnheit, gerne Papier zu fressen. So hat sie kurzerhand auch schon mal eine Offerte verputzt, die auf dem Tisch lag. Sie wurde als Zwilling von der Mutter verstossen. Das wäre ihr Todesurteil gewesen, da der Besitzer die Aufzucht nicht übernehmen wollte. So kam Gloria als kaum 500 Gramm leichtes Wollknäuel zu Sabrina, die sie liebevoll aufpäppelte.

Zur Schafherde gehören ausserdem Hildali mit ihren Drillingen und Spagyri, ein siebenjähriger sanftmütiger Schafbock. Sie alle wurden vom Gnadenhof Luna aus der Massentierhaltung gerettet und können nun in der Schäfliose ihre Freiheit geniessen.

Selma und Louise sind Geschwister und kommen aus einer Hobbyhaltung von Privatpersonen, welche die Tiere schlecht versorgten. Eine aufmerksame Nachbarin hat die leidenden Schafe retten und sie Sabrina bringen können.

Die Geschichte von Mötzer, einem siebenjährigen Schaf, ist besonders traurig. Sie wurde regelrecht als Gebärmachine missbraucht. Durch die

vielen Geburten erlitt sie einen Euterbruch, das heisst, das Band, welches das Euter zusammenhält, wurde durch die vielen Geburten zu sehr ausgedehnt und kann sich nicht mehr zurückziehen. Somit hängt das Euter weit herunter. Dies ist leider nicht mehr zu beheben. Aber jetzt darf sie ein Leben ohne Leistungsdruck und Trennungsschmerz geniessen und einfach nur Schaf sein.

Als Buebeli, auch ein Drillingschäfchen, neben Gloria steht, sieht man, wie unterschiedlich gross diese Tiere sind. Er ist ein stattlicher Schafbock, der es liebt, von Sabrina liebkost zu werden. Erst eineinhalb Jahre alt, hat er schon diverse gesundheitliche Probleme. Traurig, wenn man bedenkt, dass viele Schafe selbst dieses junge Alter niemals erreichen. Auch seine Mama Lili und die zwei Geschwister (Lisa und Kuno) leben in der Schäfliose.

Lela kam im Alter von nur zwei Tagen zu Sabrina, weil es dem Besitzer zu aufwändig war, sie mit der Flasche grosszuziehen. Es ist nicht selten, dass Schafe Zwilling- oder sogar Drillingsgeburten haben. Oftmals verstossen sie aber eines oder zwei der Jungtiere. Diese sind dann darauf angewiesen, dass man sie «schöppelet» und liebevoll grosszieht. Da Schafe aber vielfach als Nutztiere gehalten werden, ist den Besitzern die Aufzucht viel zu zeitintensiv, und die Lämmer werden geschlachtet, sofern nicht eine Schäfchenliebhaberin wie Sabrina diese Aufgabe aufopferungsvoll übernimmt.

Wie sich die Schäfliose finanziert

Sabrina und Ruth sind rund um die Uhr für ihre Schäfchen da und betreiben zur Finanzierung des Hofes einen Hofladen, in dem sie verschiedene verarbeitete Produkte wie beispielsweise Salbeipesto oder Currykürbis verkaufen, aber auch frische saisonale Früchte und Gemüse aus dem eigenen Anbau. Auch über «Hello Vegan» verkaufen sie frische Produkte. Um sich noch mehr in die Thematik zu vertiefen, plant Sabrina bereits einen Permakultur-Kurs. Permakultur ist eine Form der Land- bzw. Gartennutzung, welche die natürlichen Ökosys-

teme zum Vorbild hat. Dabei wird besonders auf Kreisläufe, Vielfalt und Widerstandsfähigkeit der Gestaltung und Bepflanzung geachtet.

Ein zweites Standbein der Schäfliose sind die kostenpflichtigen, vielfältigen Veranstaltungen und Kurse, die Sabrina und Ruth anbieten, wie zum Beispiel «Schöflis verstehen» oder «Schöfligeschichten». Hier geht es darum, gemeinsam die Welt der Schafe zu entdecken und viel Spannendes über diese grossartigen Tiere zu erfahren. Zum Schluss können Gross und Klein ihr neu erlerntes Wissen in einem Quiz unter Beweis stellen. In einer anderen Veranstaltung wird aufgezeigt, wie der Rohstoff Wolle im Garten eingesetzt werden kann, oder es wird ein leckerer und gesunder Smoothie mit eigenen Produkten kreiert.

Eine dritte und ganz wichtige Stütze sind natürlich die Patenschaften und Spenden für ihre Tiere. Dieses Standbein steckt jedoch noch in den Kinderschuhen, da der Lebenshof erst neu entstanden ist. Es freuen sich noch ganz viele Schöflis auf liebe Paten oder auch andere finanzielle Unterstützung.

Um die Tiere sicher und trocken unterbringen zu können, mussten die ehemaligen Kuhställe umgebaut werden, und meterlange neue Zäune wurden angeschafft, welche auch ungefährlich für vorbeiziehende Wildtiere sind. Die Umbauarbeiten sind aber längst nicht abgeschlossen. Hinter dem Veranstaltungsraum hat u.a. Buebeli seinen Unterstand. Momentan ist der mehrere Quadratmeter grosse Unterstand nur mit einer Blache abgedeckt. Diese reisst es bei Wind und Wetter immer wieder weg und die ganze Einstreu wird nass. Auch im Hinblick auf die kalte Jahreszeit muss dieser Unterstand dringend stabil und wetterfest überdacht werden.

Da die Tiere auf dem Lebenshof älter werden als für sie in der Massentierhaltung vorgesehen ist, wird auch einmal eines krank und Tierärztkosten entstehen.

Zukunftspläne

Als ich im Gespräch auf eine kleine Markise im Garten zeige und frage, wofür sie da ist, erzählt mir Sabrina,



Sabrina mit Schäfchen Gloria.

dass darin früher die Hühner lebten. Im Moment ist sie aber leer. Mit einem Schmunzeln fügt Ruth hinzu, dass dort vielleicht einmal Daisy und Ferdinand leben. Auf meinen fragenden Blick erwidert Sabrina lachend: «Das ist unser zukünftiges Laufentenpärchen, das es noch nicht gibt, nur die Namen stehen schon fest.» Es ist schön zu hören, dass sie bereits Zukunftspläne für weitere tierische Glückspilze schmieden. Sabrina und Ruth sind sehr bescheidene Menschen und ihr grösster Wunsch für die Zukunft ist, noch mehr Tiere aufnehmen und in Frieden mit ihren Schöflis leben zu können.

«Die schwierigste Zeit in unserem Leben ist die beste Gelegenheit, innere Stärke zu entwickeln», dies ist ein Zitat von Dalai Lama und trifft es bei Sabrina und Ruth auf den Punkt. Ihre schwierige Vergangenheit ist immer noch präsent, aber diese zwei

starken Frauen beschweren sich nicht. Sie hatten das sichere Zuhause für ihre Tiere immer vor Augen und das gab ihnen die Kraft, jeden Tag aufs Neue zu meistern. Andere hätten längst das Handtuch geworfen, aber sie gaben nie auf. Das hat

sie hierhergebracht, wo sie heute sind: mitten auf ihren Lebenshof, umgeben von dankbaren und glücklichen Tieren. Sabrina und Ruth sind wahrlich bewundernswerte Menschen mit einem unendlich grossen Herz für ihre geliebten Schöflis. ■

Unterstützen Sie den Lebenshof Schöflioase

Wir freuen uns über eine Spende, damit wir den Lebenshof Schöflioase mit einem Anteil an den Umbaukosten unterstützen können.

Scannen Sie mit Ihrer Bank-App den QR-Code. In der Heftmitte finden Sie auch einen Einzahlungsschein.



Plops! Eine verspätete Rede zum 1. August

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! (Das ist, obwohl damit weniger als 75% der Einwohner:innen der Schweiz angesprochen werden, die häufigste Ansprache zum 1. August.) Wie Tausende Einwohner:innen der Schweiz auch verbrachte ich den Bundesfeiertag ausser Landes. Mein Hund Titus hatte dort einen entspannten und ruhigen Tag. Aber längst nicht alle Menschen und Hunde, geschweige denn alle Tiere können am 1. August aus der Schweiz fliehen.

VON MARKUS WILD

Im Sommer tragen wir, wie Tausende Einwohner:innen der Schweiz auch, unsere Franken ins Ausland und geben sie dort in Euro aus. Natürlich könnten wir sie in der Schweiz ausgeben (ich bin im Sommer gerne in den Bergen, weil es dort kühl ist), aber wir fliehen lieber in die kriegsähnlichen Zustände (immerhin gibt es regelmässig Brände, Explosionen, Verletzungen und Tod) der Feierlichkeiten zum 1. August.

Offen gestanden vermögen mich auch die Reden nicht wirklich ans Land zu fesseln. Sie klingen so: «Die Schweiz ist ein *Land*, in dem *Menschen* (und damit meine ich euch, liebe Schweizer) in *Freiheit* in einer schwierigen *Welt* leben. Am 1. August feiern wir unser *Leben* und blicken in die *Zukunft* seit Hunderten von *Jahren*.» Das ist ungefähr der Inhalt jeder Rede zum 1. August. Die kursiven Wörter sind in den 99 Feiertagsreden von Bunderäten seit 2004 die zehn häufigsten Schlüsselwörter. Manche mögen staunen, dass Wörter wie «Gedanken» oder «Gemeinsinn» nicht dabei sind. Mich interessiert, dass folgendes Wort fehlt: «Feuerwerk».

Feuerwerk gehört nicht zum Inhalt des Bundesfeiertages, es gehört auch nicht zu seiner Tradition. Der 1. August wurde zum ersten Mal 1891 gefeiert und wird seit 1899 in der ganzen Schweiz begangen. Offizielles und vor allem privates Feuerwerk kam erst viel später dazu. Die Bundesfeier sollte ursprünglich ernst, besinnlich und würdevoll sein. Dazu passt Feuerwerk eher schlecht. Heute ist der 1. August oftmals krakelig, efekthascherisch und würdelos. Dazu trägt nicht nur die SVP bei, der es in diesem Jahr gelungen ist, die Feier auf ihr Niveau herabzuziehen, weil

sie Feuerwerk zu einem Symbol der Freiheit verdreht und damit «linke Ideen» in die Luft sprengen will, dazu trägt vor allem auch die zischende, qualmende, grellfarbige Knallerei in Hinter- und Vorgärten, in der Stadt und auf dem Land, im See und auf dem Berg bei. Mehrere Tonnen Feuerwerkskörper brennen ab, die Luft füllt sich mit Lärm, Rauch und Staub, Abfall regnet übers Land, es brennt, Menschen mit gesundheitlichen Problemen sollen sich fernhalten, andere werden im Gesicht verletzt, panische Tiere fallen vom Himmel oder werden überfahren, und steuerbegünstigte Millionäre profilieren sich mit 35 Tonnen schweren Schiffsfeuerwerken wie früher die Adelshäuser oder der Kaisergeburtstag, wobei sich der lokale Tourismusdirektor mit artigem Bückling bedankt.

Das Feuerwerk ist die schillernde Plastikverpackung des Bundesfeiertags. Und wie andere Verpackungen auch sieht sie scheinbar schön aus, ist aber eigentlich Abfall, und Abfall tötet Tiere, wie uns der Bauernverband belehrt. Leider ist die Verpackung immer mehr zum Inhalt geworden. Der 1. August ist heute fast ein Nationalfeuerwerkstag. Die Verpackung droht den Inhalt zu verschlucken. Die zehn häufigsten Wörter einer Feiertagsrede könnten «Bumm!», «Bämm!», «Knall!», «Zisch!», «Wusch!», «Pffffff!», «Brzzzz!», «Ffffr!», «Kchkchk!» und «Plops!» lauten. Passende Begleitwörter zum Abfallregen. Ist das der Inhalt, den wir verdienen, wenn wir den Geburtstag einer freiheitlichen Demokratie feiern? Oder ist gar eine verkümmerte Interpretation des Wortes «Freiheit» das Problem? Freiheit heisst doch nicht «Plops!». Ich würde gerne wieder einmal den 1. August in der Schweiz verbringen. Das werde ich aber nicht tun, solange Biedermann



Markus Wild mit Hund Titus.

Foto © Nicole Hollenstein

und die Brandstifter den Tag kontrollieren und uns ihre verkümmerte Freiheitsvorstellung aufzwingen. Sogar wenn einem Tiere glüchgültig sind, kann man genügend Gründe finden, auf knallendes Feuerwerk zu verzichten. Der 1. August kennt viele andere Traditionen. Und er könnte auch mehr Gedanken und Gemeinsinn vertragen. ■

Markus Wild

ist Philosophie-Professor an der Universität Basel und beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren mit dem Geist der Tiere. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehört die Tierphilosophie, die sich mit Fragen des Mensch-Tier-Unterschieds, des Denkens und des Bewusstseins bei Tieren und mit der Tierethik beschäftigt.

Tierfotografie – was als Hobby anfang, wurde zur grossen Leidenschaft

Einen Bereich der Naturfotografie stellt die Tierfotografie dar. Diese präsentiert sich in unterschiedlichen Facetten: Tiere werden sowohl in ihrer natürlichen Umgebung als auch in Tierparks und Zoos fotografiert, um ganz besondere Momente der tierischen Lieblinge festzuhalten. Bei Renato Zurkirchen, dessen Fotos regelmässig in unserem Magazin und in unserem Jahreskalender 2024 erscheinen, haben wir nachgefragt, wie er zur Tierfotografie gekommen ist und wie er sich auf die Shootings vorbereitet.

VON PATRICK SCHNEIDER

Was reizt dich daran, in der Natur zu fotografieren und nicht im warmen Studio?

Renato Zurkirchen: Als ich ein neues Hobby gesucht habe, war mir klar, dass es mit der Natur zu tun haben sollte. In der Natur zu fotografieren bringt magische Momente mit sich, wie beispielsweise zuletzt auf der Furka. Ich übernachtete im Zelt, um die Milchstrasse einzufangen, und nutzte nebenbei noch die Gelegenheit, das altehrwürdige Hotel Restaurant Belvedere mit einer Lichtspur-Nachtaufnahme festzuhalten. Die Kombination aus unterschiedlichen Landschaften, unterwegs zu verschiedensten Tageszeiten (meist früh am Morgen), Ruhe, Wetter und Tierbegegnungen finde ich einfach wunderbar. Hinzu kommt, dass es keinen besseren Lehrer gibt als die Natur selbst!

Wie bist du zur Tierfotografie gekommen?

Renato Zurkirchen: Darauf hat mich die Anfrage von ProTier gebracht. Wenn ich Tiere fotografiere, fühle ich mich am Puls der Natur. Es entstehen wunderbare und eindruckliche Momente. Tiere in der freien Wildbahn zu erleben und sie mit der Kamera festzuhalten, ist für mich unheimlich faszinierend.

Kannst du diese Faszination etwas genauer beschreiben?

Renato Zurkirchen: Das Faszinierende an der Tierfotografie ist, dass alles unberechenbar ist. Du musst auf vieles vorbereitet sein. Ein Tier ist kein Mensch, dem man sagen kann, steh still, steh gerade, mach mal diese Gestik. Total reizvoll ist, dass dies in



Renato Zurkirchen in Aktion während eines Arbeitseinsatzes mit seiner Kamera. Foto: zvg

freier Natur geschieht. Den Moment abwarten, geduldig sein und auf den Augenblick warten, in dem sofort reagiert werden muss. Alles gut vorbereitet, man ist parat und trotzdem kann es vorkommen, dass man das falsche Objektiv montiert hat. Das Tier – sei es ein Esel oder eine Kuh – kommuniziert mit einem, ist neugierig, präsentiert sich selbst, man muss auf das Tier und sein Wesen eingehen. Die Freude, mit dem Tier zu interagieren und mit ihm etwas zu bewirken, ist unglaublich erfüllend.

Wie viel Vorbereitung und Vorwissen ist nötig, um das «perfekte Foto» zu schiessen oder im richtigen Moment ein spannendes Motiv einzufangen?

Renato Zurkirchen: Das ist unterschiedlich. Manchmal führt ein Schnappschuss zu einem schönen Foto. Aber in der Regel ist eine gute Vorbereitung das A und O für ein gelungenes Foto. Technisch gesehen spielen beispielsweise bei der Tierfotografie kurze Verschlusszeiten eine wichtige Rolle, damit man das Tier in seiner Bewegung scharf einfangen

kann. Auch sollte die Kamera über einen guten Autofokus verfügen und schnell sein (Serienbildaufnahmen). Beim Objektiv (meistens ein Teleobjektiv) ist die Lichtstärke wichtig, damit man das Tier schön freistellen kann und wie oben schon erwähnt, kurze Verschlusszeiten bekommt.

Bei der Landschaftsfotografie schaue ich, wann ein Shooting möglich ist, zeitlich, wettermässig, und nutze diverse hilfreiche Apps (Sonnenstand, Milchstrasse etc.). Den Standort und das Gelände besichtige ich meistens vorgängig auf Google Maps, dann überlege ich mir einen möglichen Ablauf, und was ich dazu für ein Fotoequipment brauche. Die Ausrüstung stelle ich dann frühzeitig zusammen. Am Tag des Shootings reise ich gut vorbereitet an, plane genügend Zeit ein, besichtige vor Ort die Location und mache erste Bildkompositionen. Eine seriöse Vorbereitung ist ebenso wichtig, wie im richtigen Moment auf den Auslöser zu drücken.

Welches war ein besonders toller Moment für dich?

Renato Zurkirchen: Da brauche ich nicht lange zu überlegen. Das war bei meiner ersten Astrofotografie der Milchstrasse am Bergsee auf der Tannalp inmitten schlafender und schnarchender Kühe. Ein Muni, der um 1 Uhr am Morgen neben mir steht und mich fragend anschaut, was ich da mache. Mein erster Schuss mit meiner neuen Kamera, ein Bild einfangen, das man mit blossen Auge kaum erfassen kann. Ein Wow-Effekt, der mich bewegt hat.

Das letzte Erlebnis war auch beeindruckend. Um 6.30 Uhr am Morgen auf dem Pilatus. Wie aus dem



Foto : Renato Zurkirchen

Nichts stehen plötzlich mehrere Steinböcke vor mir. Ich versuche sofort zu reagieren, um diesen Augenblick einzufangen. Dieses Gefühl kann man gar nicht in Worte fassen – eine wunderbare Verbindung von Ruhe, Natur und einem bewegenden Gefühl.

Welche Tipps würdest du Leuten geben, die sich für die Naturfotografie interessieren und sich verbessern wollen?

Renato Zurkirchen: Das Licht spielt in der Fotografie die zentrale Rolle. So kommt das Sprichwort «zwischen neun und drei hat der Fotograf frei» nicht von ungefähr. Am Morgen und am späten Nachmittag, zum Teil auch in die Nacht hinein, sind die Lichtverhältnisse besonders schön für stimmige Fotos. Dann können beispielsweise wunderschöne warme Stimmungen eingefangen werden. Beim Equipment ist es nicht zwingend, dass man schon zu Beginn eine teure Kamera kaufen muss. Eine vernünftige Basisausrüstung reicht aus, um herauszufinden, ob einem das Fotografieren und das Rundherum überhaupt gefällt. Wenn man die Leidenschaft dafür entdeckt, dann wird man

sich automatisch in der Fotografie weiterentwickeln, dies auch, bei der Ausrüstung. Freude an der Natur sollte man haben, die Bereitschaft frühmorgens unterwegs zu sein, und fit sein. Zu Beginn meines Hobbys habe ich sehr viel Zeit mit Lesen und Lernen verbracht. Ich wollte schon rasch tolle Ergebnisse erzielen und war etwas im Eifer. So musste ich aufpassen, dass ich mich in meiner neuen Leidenschaft nicht verliere. Da empfehle ich schon ein gesundes Mass.

Welche Ziele oder Träume hast du für deine Fotografie in Zukunft?

Renato Zurkirchen: Oh, ich habe so vieles im Kopf. Bei der Naturfotografie würde ich gerne mal am Meer fotografieren. An der Nordsee beispielsweise. Madeira reizt mich auch, wegen ihrer unglaublichen Vielfaltigkeit. Bei der Tierfotografie haben es mir aktuell die Steinböcke etwas angetan. So würde ich gerne die Steinbock-Kolonie auf dem Niederhorn besuchen.

Warum gerade auf dem Niederhorn?

Renato Zurkirchen: Weil ich mich mit dem Niederhorn schon auseinandergesetzt habe und weil ich die Region

bereits etwas kenne. Ich weiss, dass dort mit grösster Wahrscheinlichkeit die Gegebenheiten vorhanden sind, dass ich die Vorstellung der Bilder, die bereits in meinem Kopf sind, mit meiner Kamera einfangen kann. Eine Kombination von Tier, Natur und Wildnis am Berg. Die Wildtierfotografie gehört wohl mit zu den schwierigsten Bereichen der Fotografie. Dafür braucht es ein umfassendes Wissen über die zu fotografierenden Tiere, körperliche Fitness, eine Engelsgeduld, Hartnäckigkeit, Einfühlungsvermögen und das Beherrschen verschiedener Fototechniken. All diese Punkte zusammen machen es für mich so spannend und herausfordernd. ■

Renato Zurkirchen hat für den **ProTier-Jahreskalender 2024** Tiere, die auf einem Lebens- oder Gnadenhof leben, wunderbar eingefangen.

Bestellen Sie den ProTier-Kalender 2024 auf Seite 15.

Über 60 Hände unterstützen den Känguruhof

Im April konnten wir erstmals ein Unternehmen für einen Einsatz auf einem Gnadenhof begeistern. Während auf dem Ganymed-Hof acht Personen mitanpackten, waren es bei unserem zweiten Einsatz auf dem Lebenshof Känguruhof über dreissig Menschen, die ihre Ärmel hochkrempten. Es wurde viel bewirkt, gelacht und gestaunt.

VON DOMINIK BRACHER

Die Vorzeichen für den Freiwilligen-einsatz der Firma bob Finance standen denkbar schlecht. Nach Rekordniederschlägen in den vorangegangenen Tagen liess ein Blick auf den Wetterbericht auch für den vorgesehenen Dienstag keinen Optimismus zu. Dem regnerischen Wetter zum Trotz bog kurz nach neun Uhr ein Reisekar in die Einfahrt des Lebenshofs Känguruhof ab.

Wenig später standen 32 Menschen in der Scheune, begrüsst einander, holten sich zur Stärkung einen Kaffee oder rüsteten sich mit der mitgebrachten wetterfesten Kleidung aus. Diese würden sie bald brauchen, denn der Regen hielt im st.-gallischen Bernhardzell bis nach dem Mittagessen an.

Neues gelernt und gestaunt

Es folgte die Begrüssung durch Tamara und Stefan Krapf, die den Känguruhof gemeinsam führen. Aufmerksam lauschten die Mitarbeitenden der bob Finance ihren Ausführungen und erfuhren, was sie an diesem Tag erwartete. Es waren bereits erste Lacher zu hören, als sich am hinteren Fenster der Scheune immer wieder ein Straussenkopf bemerkbar machte, der neugierig in die Runde blickte. Dass dieser Kopf der Straussendame Birgid gehört, erfuhren wir auf der anschliessenden Führung, bei der wir die tierischen Bewohnerinnen und Bewohner kennenlernten. Von Beginn weg zeigte die Gruppe sehr viel Interesse und stellte viele Fragen, die Stefan Krapf ausführlich beantwortete. So erfuhren wir beispielsweise, dass Kühe sich hervorragend als Therapietiere



eignen oder dass das Auge eines Strausses grösser ist als sein Gehirn. Das Interesse war so gross, dass die Führung kurzerhand in zwei Teile aufgeteilt wurde, damit genügend Zeit für den ersten Arbeitseinsatz blieb.

Mit vereinten Kräften angepackt

Dieser stand nun an. Aufgeteilt auf fünf Teams stapfte die Gruppe aus der trockenen Scheune in den Regen und packte sogleich tatkräftig an. Die anstehenden Arbeiten waren sehr divers: Während das Ausstechen von Blacken, einem Unkraut, das sich rasch vermehrt, einen echten Kraftakt darstellte, war für die Herstellung von Brennesselsamen mehr Fingerspitzengefühl notwendig. Mit viel Geduld widmete sich eine weitere Gruppe der Kartoffelernte. Es ging nicht lange, bis sich die Gemüseki-

ten füllten und Vergleiche angestellt wurden, wer nun die grösste Kartoffel aus dem Boden geholt hatte. Trotz Kälte und Regen konnte überall immer wieder Gelächter gehört und die gute Stimmung gespürt werden.

Tatkräftige und wertvolle Unterstützung

Diese flachte auch nach dem köstlichen Buffet mit verschiedenen Salaten und veganem Grillgut nicht ab. Gut gelaunt wurde diskutiert, wessen Gummistiefel nun am dreckigsten waren oder wer mehr Blacken ausgestochen hatte. Nach dieser Stärkung machte sich die Gruppe auf den Weg zu den Kängurus – genauer gesagt Wallabys – wo sie von Stefan viele spannende Fakten erfuhr.

Kurz danach konnte man die verschiedenen Teams wieder auf dem gesamten Hof verteilt antreffen.



Fotos © Renato Zurkirchen

Zwetschgen und Kräuter wurden geerntet, Gemüse neu gepflanzt und beim «Obsten» wurden heruntergefallene Äpfel und Birnen zusammengelesen und für das Mosten vorbereitet. Diese waren aufgrund von Hagel in den vorangegangenen Tagen von den Bäumen gefallen und mussten nun schnellstmöglich aufgesammelt werden, damit sie nicht verfaulen und noch rechtzeitig in die Mosterei kommen. Dank der vielen helfenden Hände konnte diese Arbeit in viel kürzerer Zeit erledigt werden. Ohne Unterstützung nähme sie rund drei Arbeitstage in Anspruch, erzählte mir Stefan Krapf.

Ein erschöpftes, aber zufriedenes Team

Bevor sich die Mitarbeitenden von bob Finance wieder auf den Nachhauseweg machten, wurden Stiefel

geputzt, Arbeitsgeräte weggetragen und Gemüseboxen mit den Ernteerträgen gestapelt. «Da habe ich mir heute gleich das Fitnesscenter gespart», rief mir ein junger Mann lachend entgegen. In der Tat merkten alle, dass sie an diesem Tag nicht wie sonst am Bürotisch gesessen waren. Die sich breitmachende Erschöpfung war je-

doch begleitet von grosser Zufriedenheit. Nach einer kurzen Schlussrede und tosendem Applaus für diese tolle Leistung machte sich das Team auf den Weg in den Hofladen, bevor alle wieder zufrieden in den Reisebus stiegen.

Interessiert sich Ihre Firma oder Ihr Team für einen Freiwilligeneinsatz?

Informieren Sie sich auf unserer Website oder nehmen Sie direkt Kontakt mit uns auf:

www.protier.ch/ihre-hilfe/corporate-volunteering

2024 – ProTier wird 75: seit 75 Jahren im Einsatz für das Tierwohl

ProTier hat Grund zum Feiern: 1949 gegründet, begeht die Stiftung im Jahr 2024 ihr 75-Jahr-Jubiläum. Eine Rückschau auf die Anfänge macht deutlich, wie desolat es einst um das Tierwohl in der Schweiz stand – streunende Katzen und vernachlässigte Hunde gehörten zum Alltagsbild. Aber das Engagement von ProTier bleibt auch in der heutigen Zeit unverzichtbar!

Niemand bekommt das Befinden der Tiere so hautnah mit wie Tierärztinnen und Tierärzte. Eine Gruppe von ihnen beschloss vor bald 75 Jahren, nicht mehr wegzuschauen und auf das weitverbreitete Tierleid aufmerksam zu machen: Sie gründeten den Verein «Schweizerische Gesellschaft für Tierschutz SGT/ProTier». Ziel war in erster Linie, vernachlässigten Heimtieren wie Hunden, Katzen oder Nagern zu helfen und gleichzeitig die Bevölkerung über die Bedürfnisse der Tiere aufzuklären.

Im Verlauf der Jahre wurden viele heimatlose Tiere gerettet, medizinisch versorgt, kastriert und in einem Tierheim untergebracht. Der Verein setzte anschliessend jeweils alles daran, für sie ein liebevolles Zuhause zu finden. Heute können wir uns diese Zustände kaum mehr vorstellen, da Heimtiere mittlerweile kaum noch angekettet oder eingesperrt ihr Leben fristen müssen. Zur damaligen Zeit aber musste ProTier viel Zeit aufwenden, um Menschen für das Wohl dieser Tiere zu sensibilisieren.

Tierschutz endet nicht an der Schweizer Grenze

Den engagierten Menschen von ProTier war klar, dass Tierschutz nicht an der Schweizer Grenze aufhört. Sie kümmerten sich deshalb auch im Ausland um leidende Tiere. Sehr bald gelang es, die Zusammenarbeit mit anderen europäischen Tierschützern zu intensivieren.

Ein umfassendes Projekt von ProTier war die Rettung von sogenannten Tanzbären in den Oststaaten. Zusammen mit anderen europäischen Tierschutzorganisationen wurden die Tiere aufgekauft, und es wurden un-



ter anderem Gnadenhöfe gegründet, Transporte organisiert sowie tierärztliche Untersuchungen und Behandlungen ermöglicht. ProTier-Mitarbeitende machten sich oft selbst ein Bild der jeweiligen Situation vor Ort, um wichtige Schritte für die Rettung durch den Verein einzuleiten und die Aktion finanziell zu unterstützen. Irgendwann war auch der letzte «Tanzbär» in Sicherheit, und das Projekt konnte erfolgreich beendet werden.

Erfolgreiche Kampagne gegen das Pelztragen

ProTier ging schon sehr früh gegen das Tragen von Pelz auf die Strasse und klärte die Bevölkerung über das Leid der «Pelztiere» auf. Vielen Menschen war auch damals nicht bewusst, dass Pelztiere wie Füchse, Nerze oder Marder in Pelzfarmen gehalten werden. Sie fristen ein schreckliches Leben in kleinen Käfigen und werden unter grausamen Umständen getötet.

In den 1980er-Jahren begannen sich auch bekannte Personen gegen das Tragen von Pelz auszusprechen. Der berühmte Slogan «Lieber nackt als im Pelz» war geboren, als sich berühmte Models dafür auszogen. Anfang der 1990er-Jahre schien auch dank der umfassenden Aufklärung von ProTier das Tragen von Pelz nicht mehr gesellschaftsfähig zu sein. An-

fang der 2000er-Jahre kam die elende Modeerscheinung jedoch wieder zurück – ProTier bleibt dran.

Hunde und Katzen im Fokus

Seinem Kerngeschäft blieb ProTier immer treu: der Rettung und Unterbringung von Heimtieren, insbesondere von Hunden und Katzen. Der Verein kam dabei für alle entstehenden Kosten inklusive der medizinischen Versorgung auf. Diese finanziellen Verpflichtungen waren sehr hoch, sodass ProTier Patenschaften für gerettete Tiere lancierte.

Das richtige Happy End für Tiere in Not beginnt erst dann, wenn sie ein liebevolles Zuhause gefunden haben. Mit der Hilfe der beliebten und bekannten Fernsehmoderatorin Heidi Abel und der Sendung «Karusell», an der auch der grosse Tierfreund Kurt Aeschbacher beteiligt war, gelang es ProTier damals, für viele Hunde und Katzen das geeignete Zuhause zu finden. Heidi Abel lag das Wohl der Tiere sehr am Herzen, und sie unterstützte ProTier, wo immer sie konnte.

Neuer Name, neue Aufgaben

2018 wurde der Verein «Schweizerische Gesellschaft für Tierschutz/ProTier» in eine Stiftung umgewandelt, die von einem Stiftungsrat und einer Geschäftsleitung geführt wird. Die Organisation nannte sich fortan

«ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik». Alle heutigen Mitglieder des Stiftungsrats sind seit der Gründung der Stiftung dabei und unterstützen die Geschäftsleitung mit ihrem Fachwissen.

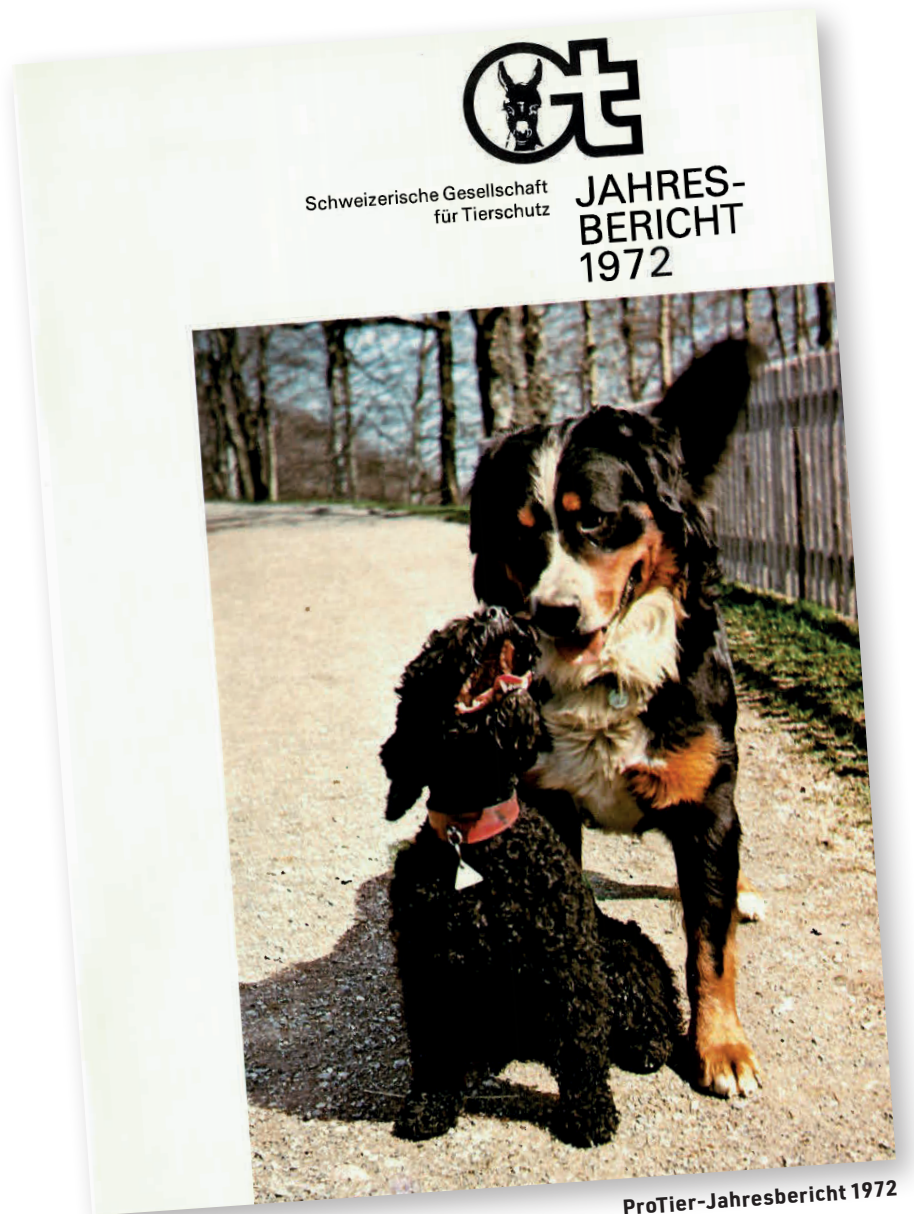
Nicht nur die Form, sondern auch die Aufgaben der Stiftung veränderten sich oder wurden ausgebaut. Aus der Pelzaufklärung wurde eine richtige Kampagne mit intensiven Aufklärungsveranstaltungen, Schulbesuchen, einem Kino- und Werbespot sowie ausführlichem Informationsmaterial. Auch politisch setzte sich ProTier vermehrt für seine Anliegen ein, zum Beispiel für die Initiative «Importverbot für tierquälerisch hergestellte Pelzprodukte».

Lebenshöfe: Sinnbilder einer Zukunft ohne Tierleid

Vor sechs Jahren hat ProTier die Lebenshoftage lanciert und unterstützt seither bestehende und neue Lebenshöfe finanziell und ideell. So beteiligt sich die Stiftung an den Kosten für Tierrettungen, die zum Beispiel für den Transport, für tierärztliche Behandlungen oder für allfällige bauliche Massnahmen anfallen. Lebenshöfe nehmen Tiere aus der Nutzung auf und ermöglichen ihnen ein sicheres, schlachtfreies Leben, das ihren Bedürfnissen entspricht. Wer neu einen Lebenshof führen oder den bestehenden Hof in einen solchen umwandeln will, kann auf Beratung und Begleitung seitens ProTier zählen. Das Engagement hinterlässt auch Spuren bei der jüngeren Generation: Oft besuchen Schulklassen die zutraulichen Tiere auf den Höfen. Diese Begegnungen verändern das Bild, das Kinder von sogenannten Nutztieren haben, und sie verstehen, wie Tierprodukte entstehen.

Stabiler finanzieller Hintergrund

Seit nunmehr 75 Jahren setzt sich ProTier engagiert für die Tiere in der Schweiz und im Ausland ein. Das braucht nicht nur viel Kraft, Mut und Vertrauen, sondern auch einen stabilen finanziellen Hintergrund. Viele der ehemaligen Vereinsmitglieder gehören heute zum Kreis der Spenderinnen und Spender der Stiftung, neue Spender sind dazugekommen – und



ProTier-Jahresbericht 1972

mit den sozialen Medien haben sich die Möglichkeiten erweitert, über das Leid der Tiere aufzuklären und ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Die Grundhaltung von ProTier ist bis heute unverändert: das Leid der Tiere

nachhaltig zu verringern und nicht die Symptome zu bekämpfen, sondern die Probleme an der Wurzel zu packen und langfristige Lösungen zu finden. Wir bleiben dran!

Mehr über Themen, Arbeit und laufende Projekte von ProTier finden Sie auf

www.protier.ch



Dank Ihrer Spende können wir dort wirken, wo es nötig ist.

Scannen Sie mit Ihrer Bank-App den QR-Code.
In der Heftmitte finden Sie auch einen Einzahlungsschein.



ProTier – Stiftung für Tierschutz und Ethik

Spendenkonto: PC 60-455782-5, IBAN CH41 0900 0000 6045 5782 5



Bestellen Sie jetzt den ProTier-Kalender 2024



Monat	Lebensalter	Geburt	Erstpar	Maier	Jahres	Erstpar	Wartung	Lebensalter	2024
20.01	20.01	20.01	20.01	20.01	20.01	20.01	20.01	20.01	2024
21.01	21.01	21.01	21.01	21.01	21.01	21.01	21.01	21.01	2024
22.01	22.01	22.01	22.01	22.01	22.01	22.01	22.01	22.01	2024
23.01	23.01	23.01	23.01	23.01	23.01	23.01	23.01	23.01	2024
24.01	24.01	24.01	24.01	24.01	24.01	24.01	24.01	24.01	2024
25.01	25.01	25.01	25.01	25.01	25.01	25.01	25.01	25.01	2024
26.01	26.01	26.01	26.01	26.01	26.01	26.01	26.01	26.01	2024
27.01	27.01	27.01	27.01	27.01	27.01	27.01	27.01	27.01	2024
28.01	28.01	28.01	28.01	28.01	28.01	28.01	28.01	28.01	2024
29.01	29.01	29.01	29.01	29.01	29.01	29.01	29.01	29.01	2024
30.01	30.01	30.01	30.01	30.01	30.01	30.01	30.01	30.01	2024
31.01	31.01	31.01	31.01	31.01	31.01	31.01	31.01	31.01	2024



Monat	Lebensalter	Geburt	Erstpar	Maier	Jahres	Erstpar	Wartung	Lebensalter	2024
01.06	01.06	01.06	01.06	01.06	01.06	01.06	01.06	01.06	2024
02.06	02.06	02.06	02.06	02.06	02.06	02.06	02.06	02.06	2024
03.06	03.06	03.06	03.06	03.06	03.06	03.06	03.06	03.06	2024
04.06	04.06	04.06	04.06	04.06	04.06	04.06	04.06	04.06	2024
05.06	05.06	05.06	05.06	05.06	05.06	05.06	05.06	05.06	2024
06.06	06.06	06.06	06.06	06.06	06.06	06.06	06.06	06.06	2024
07.06	07.06	07.06	07.06	07.06	07.06	07.06	07.06	07.06	2024
08.06	08.06	08.06	08.06	08.06	08.06	08.06	08.06	08.06	2024
09.06	09.06	09.06	09.06	09.06	09.06	09.06	09.06	09.06	2024
10.06	10.06	10.06	10.06	10.06	10.06	10.06	10.06	10.06	2024
11.06	11.06	11.06	11.06	11.06	11.06	11.06	11.06	11.06	2024
12.06	12.06	12.06	12.06	12.06	12.06	12.06	12.06	12.06	2024
13.06	13.06	13.06	13.06	13.06	13.06	13.06	13.06	13.06	2024
14.06	14.06	14.06	14.06	14.06	14.06	14.06	14.06	14.06	2024
15.06	15.06	15.06	15.06	15.06	15.06	15.06	15.06	15.06	2024
16.06	16.06	16.06	16.06	16.06	16.06	16.06	16.06	16.06	2024
17.06	17.06	17.06	17.06	17.06	17.06	17.06	17.06	17.06	2024
18.06	18.06	18.06	18.06	18.06	18.06	18.06	18.06	18.06	2024
19.06	19.06	19.06	19.06	19.06	19.06	19.06	19.06	19.06	2024
20.06	20.06	20.06	20.06	20.06	20.06	20.06	20.06	20.06	2024
21.06	21.06	21.06	21.06	21.06	21.06	21.06	21.06	21.06	2024
22.06	22.06	22.06	22.06	22.06	22.06	22.06	22.06	22.06	2024
23.06	23.06	23.06	23.06	23.06	23.06	23.06	23.06	23.06	2024
24.06	24.06	24.06	24.06	24.06	24.06	24.06	24.06	24.06	2024
25.06	25.06	25.06	25.06	25.06	25.06	25.06	25.06	25.06	2024
26.06	26.06	26.06	26.06	26.06	26.06	26.06	26.06	26.06	2024
27.06	27.06	27.06	27.06	27.06	27.06	27.06	27.06	27.06	2024
28.06	28.06	28.06	28.06	28.06	28.06	28.06	28.06	28.06	2024
29.06	29.06	29.06	29.06	29.06	29.06	29.06	29.06	29.06	2024
30.06	30.06	30.06	30.06	30.06	30.06	30.06	30.06	30.06	2024

Online bestellen:
tierschutz@protier.ch
www.protier.ch/shop



In dubio pro animali – im Zweifel für das Tier

In der Rechtswissenschaft fristet der Rechtsbereich «Tierrecht» ein Nischendasein. Peter V. Kunz*, Professor für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung an der Universität Bern, will das ändern: Soeben ist sein 800-seitiges Übersichtswerk zum Tierrecht der Schweiz erschienen. Er sagt, warum sich die höhere gesellschaftliche Bedeutung von Tieren endlich im Recht niederschlagen muss – und wie die damit verbundene Sensibilisierung von Juristinnen und Juristen dem Tierwohl zugutekommen wird.

VON MANUELA SPECKER

Sie befassen sich normalerweise mit Fragen des Banken-, Börsen- und Aktienrechts. Was hat Sie dazu bewogen, eine fast 800 Seiten umfassende Monografie zum Tierrecht in der Schweiz vorzulegen?

Peter V. Kunz: Tiere haben gesellschaftlich und wirtschaftlich eine viel höhere Bedeutung als noch vor 100 Jahren, auch die emotionalen Bezüge der Menschen zu ihnen sind stärker. Aber rechtlich bildet sich das kaum ab. Mir fiel bereits als Jus-Student auf, dass sich die Rechtswissenschaft nur am Rande mit den Tieren beschäftigt. Juristisch betrachtet sind Tiere also näher an einem Kühlschrank als an einem Lebewesen. Auch als ich mit 40 Jahren meine Professur antrat, hatte sich nicht viel daran geändert; in Vorlesungen wurde nur beiläufig über Tierrecht gesprochen. In all diesen Jahren hat mich meine Frau intensiv ermuntert, am Thema dranzubleiben. Ab 2019 bot sich die Gelegenheit, mich vier Jahre lang umfassend mit dem Tierrecht der Schweiz zu beschäftigen und ein Buch zu verfassen.

Welche Lücke schliesst dieses Buch?

Peter V. Kunz: Es geht weit über Fragen des Tierschutzes und der Tierethik hinaus. Ich habe das Tierrecht in seinen gesamten Zusammenhängen angeschaut. Das betrifft das Privatrecht, das öffentliche Recht und das Strafrecht genauso wie das Wirtschaftsrecht. Diese übergeordnete Sicht hat bis heute gefehlt, obwohl tierrechtliche Aspekte all diese Rechtsgebiete tangieren. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Tiere werden bei kinderlosen Paaren, die sich

trennen, immer wieder als Kampfmittel eingesetzt. Oder nehmen wir die Frage, ob schreiende Pfauen in einer Wohnzone gehalten werden dürfen, das betrifft das Raumplanungsrecht. Generell fällt mir auf, dass es längst nicht immer darum geht, den Tieren zu helfen.

Wie meinen Sie das?

Peter V. Kunz: Beispielsweise habe ich im Rahmen der Berichterstattung des «Tages-Anzeigers» während eines Live-Chats auch Fragen der Lesenden beantwortet. Viele interessierten sich dafür, was sie tun können, wenn ein Tier sie stört; zum Beispiel, wenn eine fremde Katze im Garten ihr Geschäft verrichtet. Jemand wollte wissen, ob er eine Schnecke zerschneiden darf. Tierliebe ist also längst nicht immer das dominierende Motiv. Tiere spielen in der Gesellschaft eine wichtige Rolle – im Guten wie im Schlechten. Wir dürfen uns keine Illusionen machen; auch im gegenwärtigen politischen Wahlkampf ist das Tierrecht kaum ein Thema.

Umso mehr braucht es Leute wie Sie, die für die Thematik sensibilisieren. Ihr Werk richtet sich in erster Linie an Juristinnen und Juristen. Was erhoffen Sie sich von einer stärkeren rechtswissenschaftlichen Beschäftigung mit tierrechtlichen Aspekten?

Peter V. Kunz: Ich bin kein Ideologe, aber vermutlich ein Idealist: Die jungen Juristen, die sich heute vermehrt mit dieser Thematik befassen, sitzen irgendwann in entscheidenden Positionen, etwa als Bundesrichter, und legen dann hoffentlich die Tierrechts-Normen auch tieradäquat aus, ganz nach dem Grundsatz: «In dubio pro

animali» – im Zweifel für das Tier. So hoffe ich, mit meinem Buch und mit meinen Vorlesungen die angehenden Juristinnen und Juristen zu sensibilisieren, ebenso Veterinärämter, Landwirtschaftsämter oder Staatsanwaltschaften, die mit tierrechtlichen Fragestellungen zu tun haben.

Wo sehen Sie heute die grössten Defizite im Tierschutz?

Peter V. Kunz: Das Schweizer Tierschutzrecht geht bedeutend weiter als in vielen anderen Ländern. Von rund 200 Ländern weltweit verfügen nur etwa 80 Länder überhaupt über eine gesetzliche Regelung. Aber das grösste Problem ist der Vollzug. Veterinärämter und Gerichte setzen das Tierschutzgesetz zum Teil zu nachgiebig um. Man könnte den Tierschutz bereits stark verbessern, wenn bei unveränderter Gesetzeslage die Praxis verschärft würde. Zudem sprechen Richter bei Tierquälerei immer nur bedingte Strafen aus, das schreckt nicht ab. Generell sollte den Menschen mehr ins Bewusstsein gerufen werden, dass Tiere nicht in einem rechtsfreien Raum leben. Die aktuelle Kampagne der Stiftung «Tier im Recht» (TIR**) trifft ins Schwarze. Ihr Poster mit der Überschrift «Tiere verdienen so viel Aufmerksamkeit wie Donald Trump», das eine Katze abbildet, welche Donald Trump ähnelt, lasse ich sogar rahmen und in meinem Büro aufhängen.

Tiere gelten in der Schweiz nach wie vor nicht als Rechtssubjekte.

Peter V. Kunz: Das hat mich schon immer etwas gestört. Vor 20 Jahren erhielten gewisse Tiere im Schweizer Recht immerhin eine verbesserte Positionierung zwischen Personen und



Sachen. Sie haben seither einen erhöhten rechtlichen Schutz. Ein Beispiel: Man kann den Nachlass nicht direkt seinem Tier als Erbe übertragen, aber es wird geregelt, wer für das Tier sorgt. Das Tier profitiert also indirekt. Oder nehmen wir das Fundrecht: Normalerweise müssen fünf Jahre vergehen, bis einem ein gefundener Gegenstand gehört. Bei gefundenen Tieren ist das bereits nach zwei Monaten der Fall, und das ist besonders für Tierheime relevant, die Tierplatzierung wird nämlich erleichtert. Aber Tiere sind juristisch gesehen immer noch eine atypische Sache. Wenn ein Tier misshandelt wird und stirbt, ist das strafrechtlich weder eine Kör-

perverletzung noch eine Tötung, sondern nur eine Sachbeschädigung. Ich bin deshalb klar der Meinung, dass man auch Tieren einen eigenen Rechtsstatus gewähren sollte.

Wo sehen Sie den grösseren Handlungsbedarf: bei den sogenannten Nutztieren oder bei den Heimtieren?

Peter V. Kunz: Die Landwirte stehen durch das Veterinäramt unter Aufsicht. Da Heimtiere im Vergleich dazu völlig unüberwacht sind, besteht entgegen der allgemeinen Wahrnehmung im Bereich der Heimtiere wohl mehr Handlungsbedarf. Da passiert zum Leidwesen der Tiere viel im Verborgenen, und das fängt bereits an,

wenn eine Wohnung nicht katzengerecht eingerichtet ist. Viele denken, sie seien tierlieb, aber oft wollen sie nur sich selbst etwas Gutes tun.

Was macht Sie zuversichtlich, dass das Tierwohl in Zukunft mehr Aufmerksamkeit erhält und in der Praxis besser berücksichtigt wird?

Peter V. Kunz: Als ich an meiner Universität 2019 den Antrag stellte, eine Vorlesung zum Tierrecht in den Wahlfachkatalog aufzunehmen, bin ich auf viel Skepsis gestossen. Auch bekannte Wirtschaftsanwälte haben mich belächelt. Manche Kollegen meinten sogar, ich mache Witze. Die Studierendenvertreter hingegen waren begeistert. Insbesondere dank ihrer Unterstützung stimmte die Fakultätsversammlung meinem Antrag zu. Seit vier Jahren nun halte ich Vorlesungen und Seminare zum Thema Tierrecht, das Interesse ist gross. Da wächst eine junge Juristengeneration heran, welche dem Tierrecht nicht nur in der Theorie mehr Aufmerksamkeit schenkt, sondern sicherlich auch den Vollzug verbessern wird.

* Peter V. Kunz (58), Ordinarius für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung an der Universität Bern, ist auch geschäftsführender Direktor am Institut für internationales und nationales Wirtschaftsrecht. In den vergangenen Jahren hat er an seinem Institut in Bern europaweit eines der breitesten Seminare zum Thema Tierrecht aufgebaut. Seine Monografie «Tierrecht der Schweiz» ist Ende August 2023 im Verlag Helbing Lichtenhahn erschienen.

** Tier im Recht: Die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) beantwortet Rechtsfragen rund um das Tier. Die Antworten auf die am häufigsten gestellten Fragen sind unter www.tierimrecht.org aufgeschaltet. Wer nicht fündig wird, kann das persönliche Anliegen via Kontaktformular einreichen.



850 Besuchende sorgen für einen neuen Rekord an den Hoftagen

Ganze 22 Gnaden- und Lebenshöfe öffneten vergangenes Wochenende ihre Türen und lockten rund 850 Besucherinnen und Besucher an. Das sind so viele wie nie zuvor. Die Hoftage 2023 waren ein voller Erfolg und bestätigen auch dieses Jahr das steigende Interesse an Gnaden- und Lebenshöfen.

Dass das Interesse an Gnaden- und Lebenshöfen in der Schweiz weiterhin wächst, beweist ein Blick auf die Zahlen: Sowohl auf der Seite der teilnehmenden Höfe als auch bei den Besucherinnen und Besuchern konnten die Hoftage 2023 einen neuen Rekord verzeichnen. Nie zuvor haben so viele Lebens- und Gnadenhöfe an den Hoftagen teilgenommen. Während es letztes Jahr 18 Höfe gewesen waren, waren es dieses Jahr deren 22.

Die Besucher erlebten einen unvergesslichen Tag mit ihren Freunden und Familien: Spannende Führungen, eindrucksvolle Tierpersönlichkeiten, massenweise Streicheleinheiten und reichhaltige Verpflegung sorgten dafür, dass für alle etwas dabei war. Dass die Thematik der Lebens- und Gnadenhöfe auch über die Deutschschweiz hinausgeht, zeigt ein Blick auf die Teilnahmeliste der Höfe. Erstmals in der Geschichte der Hoftage hat mit dem Lebenshof der Association Co&xister ein Hof aus dem französischsprachigen Teil der Schweiz teilgenommen.

Dies ist eine Aussage einer glücklichen Besucherin, die seit Beginn jedes Jahr mit ihrer Familie einen anderen Lebens- oder Gnadenhof besucht: «Es erfüllt mich, meinen Kindern zu zeigen, wie Tiere in Frieden leben dürfen. Auf diesen Höfen müssen die Tiere nichts leisten, um respektiert zu werden. Sie werden ihrer selbst wegen geliebt, genauso wie ich meine Kinder liebe.»

Eine neugierige Besucherin wagte sich nahe an die in der Sonne liegenden Schweine. Diese rollten sich mit einem zufriedenen Gurren auf die Seite, um sich den Bauch kratzen zu lassen. Das erste Mal überhaupt spürte sie die Borsten der Schweine und war ganz fasziniert, wie sich diese anfühlen.



Fotos © zvg

Viele Tiere genossen die Streicheleinheiten der Besucher sehr. So auch der grosse Tinker «Shannon». Das sanftmütige Pferd konnte kaum genug davon bekommen.

Auf einem Hof durften Kinder die Schweine mit Melonen füttern. Was für ein Vergnügen für beide Seiten! Solche und ähnlich grossartige Begegnungen waren auf den Höfen an diesem Wochenende möglich.

Wir bedanken uns bei allen teilnehmenden Höfen und allen unterstützenden Händen ganz herzlich. Sie alle haben solche unvergesslichen Erlebnisse erst möglich gemacht. Tiptopp vorbereitet, leisteten sie an den Durchführungstagen grossartige Arbeit. Es ist eine wahre Freude für uns, die Hoftage mit ihnen durchzuführen. Danke auch allen Besuchern, die Patenschaften übernommen und mit einer Spende die

Höfe direkt unterstützt haben oder das noch tun werden.

Wir hoffen, dass die Erlebnisse noch lange in den Herzen bleiben und der unermüdliche Einsatz der Höfe für die Tiere noch lange nachwirkt. ■

Bildergalerie Hoftage 2023

 www.hoftage.ch



Hüftgelenkdysplasie bei Hunden

Die Hüftgelenkdysplasie (HD) bei Hunden ist in unserer Sprechstunde ein Problem, das wir recht häufig antreffen. Meist werden uns ältere Tiere vorgestellt, die Mühe beim Aufstehen nach längerem Liegen haben oder kaum mehr die Spazierrunde schaffen. Der Ursprung dieser erblichen Krankheit liegt aber im jugendlichen Alter.



VON DR. MED. VET. JOSEF FÖHN

Beim gesunden Hund passt der Oberschenkelkopf exakt in die Hüftgelenkpfanne, straff zusammengehalten von der Gelenkkapsel und Bändern. Passen aufgrund einer genetisch bedingten Fehlbildung diese Strukturen nicht zusammen, beziehungsweise sind die Kapsel und die Bänder zu locker, sind eine Arthrose und Knorpelschäden die Folge. Dies führt zur Einschränkung der Beweglichkeit des Hüftgelenks und zu Schmerzen.

Eine nicht ideale Fütterung und zu starke Belastung während der Wachstumsphase verschlimmern den Krankheitsverlauf. Bei schwerer Dysplasie zeigen sich bereits bei Welpen und bei Junghunden entsprechende Symptome: Gangstörungen wie hoppelnde, kaninchenähnliche Fortbewegung im Trab, geringer Bewegungsdrang, watschelnder bis «eiernder» Gang und Probleme beim Aufstehen. Später, wenn die Weichteilstrukturen straffer werden, klingen diese Symptome wieder ab. Wenn aber die knöchernen Strukturen nicht passen, kommt es im Verlauf der zweiten Lebenshälfte, ausgelöst durch die sich entwickelnde Arthrose, zu schmerzhaften Lahmheiten.

Da es sich um ein erbliches Leiden handelt, welches durch äussere Faktoren beeinflusst wird, sind zuchttechnische und fütterungstechnische Massnahmen zur Verhinderung von HD zentral. Bei Rassehunden ab mitt-

lerer Grösse ist die röntgenologische Untersuchung der Hüfte am sedierten Tier vor dem Einsatz in der Zucht in der Regel durch die Rasseclubs vorgeschrieben. Die Röntgenbilder werden von spezialisierten Tierärzten – der HD-Kommission – beurteilt. Durch die strenge Auslese hüftgesunder Zuchttiere konnten in den vergangenen Jahrzehnten diesbezüglich deutliche Verbesserungen erzielt werden.

Was kann man tun, wenn man einen Hund erworben hat, bei dem der Verdacht auf Hüftgelenkdysplasie besteht?

Je nach Schweregrad und Lebensalter sind unterschiedliche Massnahmen zu ergreifen. Bei jedem Hund ist eine dem Alter angepasste Bewegung und Fütterung sowie Idealgewicht empfehlenswert. Darum sind die regelmässige Gewichtskontrolle und allenfalls eine Fütterungsberatung wichtig. Bei Verdacht auf HD ist frühzeitig der Tierarzt aufzusuchen, um eine radiologische Untersuchung zu veranlassen. In Abhängigkeit von der Schwere der Symptomatik ist eine konservative oder chirurgische Therapie anzustreben.

Unter konservativen, d.h. nicht chirurgischen Interventionen verstehen wir die Gewichtsreduktion (oftmals bewirken da bereits einige Kilos wahre Wunder), Reduktion der Belastung, Physiotherapie, gelenkschonende Kräftigung der Muskulatur durch Schwimmen, schmerz- und entzündungshemmende Medikamente, Futterzusätze (Grünlippenmuschel, Fischöle, Kurkuma, Gelenknorpel). Chirurgie ist in schweren Fällen angezeigt. Bei kleinrassigen Hunden kann der veränderte Gelenkkopf entfernt werden. Es bildet sich in der Folge ein Pseudogelenk, mit dem die Patienten gut leben können. Bei jungen Hunden mit instabilen Gelenken und geringer Arthrose

kann eine sogenannte Beckenosteotomie in Betracht gezogen werden. Dadurch wird die Pfanne zum Kopf so gestellt, dass ein Ausrenken nicht mehr möglich ist. Bei stark arthrotischen Gelenken können die zur Gelenkkapsel führenden Nervenenden gekappt werden. Dadurch wird der Schmerz ausgeschaltet. Da die Nerven wieder nachwachsen, ist der Operationserfolg oft nur vorübergehend. Schliesslich ist bei Hunden mit schwerer HD auch die Implantation eines künstlichen Hüftgelenks eine Option.

Wir versuchen in jedem Fall, eine dem Schweregrad des Leidens angepasste Therapie zu finden, was in den allermeisten Fällen eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität für den betroffenen Hund zur Folge hat. ■

Dr. Josef Föhn

ist seit über 20 Jahren als Tierarzt in Kleinandelfingen im Zürcher Weinland tätig. ProTier unterstützt ihn und seine bäuerliche Kundschaft finanziell bei Katzenkastrationen.

 www.wyland-vets.ch

Auf dem Weg zum eigenen Lebenshof

Besitzerinnen und Besitzer eines Gnaden- oder Lebenshofs beschreiben ihre Tätigkeit als Lebensaufgabe. Doch wie sieht der Weg dorthin aus? Eine Frage, die sich immer mehr Menschen stellen. ProTier organisiert Infoabende und Workshops und begleitet interessierte Personen auf dem Weg zum eigenen Lebenshof.

VON DOMINIK BRACHER

Ein eigener Lebenshof mit Tieren, die gerettet wurden, umgeben von idyllischer Natur – eine Wunschvorstellung, die immer mehr Menschen hegen. Doch wie sieht der Weg zum eigenen Lebenshof aus? Auf diese Frage fand man bisher hauptsächlich während Gesprächen auf Gnaden- und Lebenshöfen Antworten. Auch uns erreichten in den vergangenen Monaten immer mehr Anfragen von Personen, die sich für diesen Weg interessieren.

Ein Infoabend gegen den Wissensdurst

Um Antworten auf diese Fragen zu liefern, fand vor rund einem Jahr erstmals ein Lebenshofinfoabend statt. Knapp zehn Personen lauschten gespannt unseren Ausführungen und erfuhren von der Besitzerin des Erlebenshofs Viltzür aus erster Hand, wie es ist, einen Lebenshof zu führen. Nur wenige Wochen nach dem ersten Infoabend war bereits der zweite und anschliessend auch der dritte Lebenshofinfoabend organisiert. Wie gross der Wissensdurst war, zeigte sich an diesen beiden Abenden: Das Sitzungszimmer war so voll, dass wir einige Interessierte auf den nächsten Infoabend vertrösten mussten.

Ein weiter Weg

Der Weg zum eigenen Gnaden- oder Lebenshof besteht aus vielen einzelnen Schritten: Gründe ich eine Stiftung oder einen Verein? Wie finanziere ich meinen Lebenshof? Wie erhalte ich eine Hypothek von einer Bank? Benötige ich eine spezifische Ausbildung? Welche Haltungsbedingungen gelten für welche Tierart? Es sind viele Fragen, die es vor einer Gründung zu beantworten gilt. Während des Infoabends erhalten die Interessierten erste Antworten auf diese und weitere Fragen. Anschliessend bekommen sie einen Leitfaden, der



Lebenshof Aurelio in Büron (LU).

Foto: Peter Diem, Luzern

diverse Themen vertieft und bei der Entscheidungsfindung, ob und wie der eigene Lebenshof-Weg weitergeht, unterstützen soll.

Von der Idee zum konkreten Businessplan

Personen, die sich nach dem Infoabend weiterhin für die Gründung eines Lebenshofs interessieren, können sich für einen Workshop anmelden. Während zwei Tagen werden die Teilnehmenden begleitet bei der Erstellung eines konkreten Konzepts: Wie soll mein Hof aussehen? Welche Tiere sollen dort Zuflucht finden? Wie kann ich meinen Hof finanzieren? Wo finde ich Freiwillige? Am Ende des Workshops steht ein konkreter Businessplan. Dieser schafft in sämtlichen betriebsrelevanten The-

men Klarheit und ermöglicht die Entstehung eines Lebenshofs, der nachhaltig geführt werden kann. Zudem kann er auch einer Bank vorgelegt werden, wenn es um die Beantragung eines Darlehens geht – damit ein Ort entstehen kann, an dem Tiere frei von jeglicher Nutzung bis an ihr natürliches Lebensende sein dürfen.

Der Lebenshoffonds

Auch nach dem Workshop bleibt ProTier Ansprechpartner während dem Gründungsprozess. Möglich machen dies unsere Gönnerinnen und Gönner mit ihrer Spende für unseren Lebenshoffonds. Dieser fördert nicht nur die Entstehung neuer Lebens- und Gnadenhöfe, sondern hilft auch bestehenden Höfen – herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! ■

Unterstützen Sie Lebenshöfe

Wir freuen uns über eine Spende, damit wir Lebenshöfe unterstützen können.

Scannen Sie mit Ihrer Bank-App den QR-Code. In der Heftmitte finden Sie auch einen Einzahlungsschein.



Ein Buffet für Mensch und Tier

Wenn sich im Herbst die Blätter der Bäume und Sträucher langsam verfärben, beginnt die Zeit, in der Wildhecken gepflanzt werden. Diese Gehölzstrukturen haben viel zu bieten, denn sowohl Menschen als auch Tiere können von ihnen profitieren.

VON SIMONA PFISTER
NATURNETZ PFANNENSTIL

Wildhecke als Strukturelement und Lebensraum

Eine Wildhecke aus einheimischen Sträuchern kann für Menschen als Sichtschutz und für Tiere unter anderem als Versteck- und Nistmöglichkeit, Nahrungsgrundlage und Orientierungshilfe dienen. Je mehr einheimische und standortgerechte Gehölzarten eine Hecke aufweist, desto mehr Tierarten können von ihr profitieren. Denn von jeder einheimischen Strauchart sind etwa 100 Lebewesen direkt abhängig. Verschwinden die Straucharten, verschwinden auch die von ihnen abhängigen Lebewesen wie Schmetterlinge, Käfer, Vögel, andere Kleintiere, Flechten und Pilze.

Gaumenschmaus aus der Hecke

Im Herbst und Winter bieten verschiedene Gehölze mit ihren Früchten schmackhafte Nahrung. Auch Menschen können von vielen dieser Früchte Gebrauch machen. So sind etwa die Früchte des Schwarzdorns nach dem ersten Frost zum Verzehr geeignet und können zum Beispiel zu Konfitüre verarbeitet werden. Die Hagebutten der einheimischen Rosenarten, die Früchte der Berberitze und des Sanddorns eignen sich ebenfalls bestens zum Kochen und Verzehren. Die Früchte der Kornelkirsche, der Felsenbirne und des schwarzen Hohlenders lassen sich ebenfalls zu Konfitüre, Sirup und weiteren Leckereien verarbeiten. Bei Letzterem lassen sich auch die Blüten, die im Frühjahr austreiben, in der Küche verwenden.

De Schneller isch de Gschwinder

Wer sich an Rezepte mit dem erwähnten Wildobst wagen möchte, muss schnell sein. Die Früchte sind auch bei Vögeln sehr beliebt, und nicht immer lassen sie den Menschen etwas übrig. Für Sammlerinnen und Sammler



Wacholderdrossel auf Nahrungssuche in der Hecke.

Foto © Vincent Sohni, quadra gmbh

gilt, nie den ganzen Strauch abzuernsten, damit für die Tiere etwas übrig bleibt. Beim Pfaffenhütchen müssen sich die Vögel nicht vor der Konkurrenz des Menschen fürchten. Diese Früchte sind für uns ungeniessbar, bei Vögeln sind die Samen jedoch sehr beliebt. Auch die mehligten Früchte des Weissdorns werden heute nur selten verwendet, und auch an die Früchte der Vogelbeere und des Schneeballs wagen sich nur wenige Menschen. Die Vögel freut es.

Das grosse Plus

Für unsere einheimischen Vögel sind besonders dornentragende Sträucher in einer Wildhecke wertvoll. Ihr dichter Wuchs und die Dornen bieten ein sicheres Versteck vor Feinden wie z.B. Katzen. Neben Vögeln profitieren aber auch eine ganze Reihe anderer Tiere von einer Wildhecke. Kleine Säugetiere wie Igel und Iltis, aber auch Amphibien und Blindschleichen finden unter anderem Nahrung und Unterschlupf in ihr. Die zahlreichen Blüten, die zu unterschiedlichen Jahreszeiten er-

scheinen, locken zudem viele Käfer, Wildbienen und Schwebfliegen an. Die Insekten nutzen die Hecke auch als Versteck-, Überwinterungs- und Nistmöglichkeit. Eine Wildhecke ist für Tiere besonders wertvoll, wenn sie 3–5 m breit ist, die Sträucher am Rand bis an den Boden reichen und sie mit zusätzlichen Elementen ergänzt wird. So schaffen offene Bodenstellen, Ast-, Laub- und Steinhaufen, Trockenmauern und Totholz weitere Rückzugsorte, Nahrungsquellen und Vermehrungsstätten für Insekten und weitere Kleintiere. Eine wichtige Ergänzung zur Hecke ist ein mindestens 1 m breiter Krautsaum. Dieser bietet zusätzliche Nahrungsquellen, Tagesverstecke sowie Überwinterungsmöglichkeiten und unterstützt Tiere, die für ihren Lebenszyklus auf unterschiedliche Lebensräume angewiesen sind. ■

Naturnetz Pfannenstil, Zürich

 www.naturnetz-pfannenstil.ch

Der Vogelzug

Die «Hochzeitsgesänge» der Vögel sind verstummt und einige Vogelarten sind schon seit Anfang August auf dem langen, gefährlichen Weg in ihre Winterquartiere. Seit die Jungvögel das Nest verlassen haben, trainieren sie für ihre erste grosse Prüfung – den grossen Vogelzug.

VON ELISABETH SCHLUMPF,
GESCHÄFTSFÜHRERIN,
VOLIERE GESELLSCHAFT ZÜRICH

Zweimal im Jahr erbringen unsere Zugvögel diesen enormen Kraftakt. Wieso aber müssen viele Vogelarten diese Strapazen auf sich nehmen? Die wichtigste Ursache ist das unterschiedliche Nahrungsangebot, besonders für alle Insektenfresser. Eine evolutionäre Anpassung.

Die Ersten, die sich auf ihre Reise machen, sind die Mauersegler. Viele Tausend Kilometer liegen zwischen den Brut- und Winterquartieren. Sie fliegen über das Mittelmeer, an der Küste Afrikas entlang, bis sie sich schliesslich südlich der Sahara niederlassen. Sie bezeichnet man als Langstreckenzieher. Der Mauersegler ist die Hälfte des Jahres auf dieser Wanderung, da er jeweils nur drei Monate in seinem Brut- und Überwinterungsgebiet verbringt.

Die meisten Arten der Kurz- und Mittelstreckenzieher bleiben in Südeuropa

Als Kurz- bis Mittelstreckenzieher bezeichnet man Vogelarten, die nicht mehr als 2000 Kilometer zurücklegen. Ein bekannter Mittelstreckenzieher ist der Star, den man in den Wintermonaten in riesigen Schwarmformationen besonders in Rom beobachten kann. Am Tag sind sie in den umliegenden Olivenhainen, und fast pünktlich um 16.45 Uhr wird der Himmel dunkel über Rom und Tausende Stare suchen ihre Schlafplätze in der warmen Stadt auf. Dieses beeindruckende Schauspiel durfte ich selbst einmal erleben.

Der grösste Teil des Vogelzugs geschieht nachts

Besonders für die kleinen Arten ist es kräfteschonender, wenn sie die heissen Stunden am Boden verbrin-



Zugvögel auf dem Weg ins Winterquartier.

Foto: Pixabay/Kapa65

gen. Grosse, schwere Vögel bevorzugen den Flug am Tag. Die meisten der Zugvögel bleiben auf einer Flughöhe unter 1000 Metern, doch wird von einigen Zugvogelarten auch der Himalaja überwunden und sie erreichen eine Höhe von beeindruckenden 7 bis 10 km. Im Jahr 2020 wurde ein Rekord von einem Nonstop-Flug einer besenderten Pfuhlschnepfe, der über 11'500 km von Alaska nach Neuseeland führte, von einem Artgenossen mit 12'000 km überboten.

Doch es ist nicht so, dass wir im Winter keine Vögel bei uns hätten. Diese Arten nennen wir Standvögel, von ihnen werden einige auch Teilzieher. Beispielsweise ist die Amsel, die bei uns im Sommer brütet, nicht immer dieselbe, die im Winter an den Fütterungsplätzen zu sehen ist. Unsere «Sommeramseln» ziehen teils nahe in den Süden, und vom Norden kommen einige zu uns. Standvögel, die tatsächlich das ganze Jahr über bei uns ausharren, sind zum Beispiel das Rotkehlchen und der Buntspecht. Männliche Buchfinken sehen wir im Winter in kleineren Schwärmen umherziehen, ihre Weibchen begeben sich in mildere Zonen.

Der Vogelzug ist sehr komplex. Die einen orientieren sich auf ihrer Wanderung an der Sonne, andere am

Sternenhimmel, die nächsten arbeiten mit dem Erdmagnetkompass. Die Flucht vor kalten Tagen bringt aber auch ein grosses Risiko mit sich, das besonders älteren Vögeln zum Verhängnis werden kann. Doch auch junge und gesunde Zugvögel müssen mit vielen Prüfungen umgehen können, eine davon ist der Mensch. Viele Rastplätze der Vögel werden zerstört, in vielen Ländern werden die Vögel mit riesigen Netzen gefangen und als Spezialität angepriesen. Auch der Klimawandel macht ihnen zu schaffen. Durch den immer früheren Frühjahrsbeginn verpassen sie immer öfter die Hochsaison der Insekten, die so wichtig für die Aufzucht der Jungen sind. So steht schon ein Viertel der Brutvögel auf der roten Liste und gilt als gefährdet. ■

VOLIERE
Gesellschaft
ZÜRICH
Wildvogel-Pflegestation

Voliere Gesellschaft Zürich

www.voliere.ch

VoliereZuerich

